

Rainer Kabel: Chancen der Telekommunikation. Gestaltungskriterien für die Medienzukunft.- Berlin: Vistas 1987, 155 S., DM 24,80

Es ist mir als Medienpädagoge sicherlich sympathisch, Sätze in einem Buch über die Medienzukunft zu lesen wie: "Alternativen im Wohnbereich, Kommunikationszentren, Kindergärten, Bildungsangebote müssen den Fernsehkonsum überflüssig machen" (S. 92), oder: "Verbote, Einschränkungen, Kontrollen wären trotz berechtigter Warnungen von Jugendschützern fehl am Platze" (S. 80). Solche und andere Statements hat ein Insider der Medienzunft, der Hauptabteilungsleiter in der Intendanz des 'Senders Freies Berlin' (und Honorarprofessor für Politikwissenschaft), Rainer Kabel, in einem Band versammelt.

Dabei werden keine Ketzereien oder Geheimnisse aus den Planungsetagen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verbreitet, sondern die

vorgelegte "Ideen-Sammlung" (S. 5) besteht überwiegend aus Vorträgen und Aufsätzen der letzten Jahre. In mehreren Kapiteln (mit je fünf Beiträgen) wird erstens ein fiktionaler 'Unterhaltsamer Einstieg' gewählt, um dann zweitens die Defizite und Chancen des bundesrepublikanischen Rundfunksystems anzugehen sowie drittens "neue Kommunikationstechniken und neue Inhalte" abzuwägen. Das im Vergleich dazu umfangreichere Abschlußkapitel - es folgt noch ein unkommentierter Anhang mit Tabellen zu Medienangebot und -nachfrage - umreißt die "sozialen Folgen und Gestaltungskriterien" der Massenmedien und Telekommunikation.

Kabel scheut nicht die "Rundfunkkrankheiten" (S. 30 f) wie hierarchische Kompetenzstruktur, technikbedingte Arbeitsteilung und mangelnde Identifikation mit der Funkhausarbeit aufzuzeigen und gleichzeitig Gegenstrategien zu entwickeln wie "Beteiligung aller am Produkt Beteiligten, kontrolliert allein von Gremien, die der Öffentlichkeit verantwortlich sind, nicht nur qua Gesetzesauftrag die Öffentlichkeit vertreten" (S. 40). Nicht nur binnenstrukturell sieht der Autor Veränderungsmöglichkeiten, sondern sein rundfunkpolitisches Credo heißt, daß die Rundfunkanstalten nicht jedermann "sozusagen eine totale Ersatzwelt" bieten mögen, "vielmehr sollte das Instrument Massenkommunikation helfen, Kommunikation und Partizipation herzustellen" (S. 92), etwa durch Regionalisierung und Differenzierung der Programme.

Gerade der letzte Satz ist ein gutes Beispiel für die zwar meinungsbetonte, aber manchmal auch leerformelhafte Argumentation des Autors. Ausnahme dabei ist Kabels 'Plädoyer für Radio Kiel' von 1980, das gleichwohl nicht Auflösungsstrategien des NDR seitens konservativer Medienpolitiker befürwortet, sondern den kulturellen Innovationscharakter von Rundfunkstationen in dem nördlichen Bundesland betont. Es hätte diesem Sammelband - nicht nur bei dem zuletzt angeführten Beitrag - für das Verständnis und die Zuordnung gutgetan, wenn bei den einzelnen Kapiteln Zeitpunkt und Hintergrund der Veröffentlichung mitgeteilt worden wären. So wiederholen sich in einigen Passagen z.B. über medienpolitische Konsequenzen aus den "Rundfunkkrankheiten" die Aussagen. Einiges aus der medienpädagogischen Diskussion - etwa "Medienpädagogik ist Gesellschaftskunde und Gesellschaftstechnik" (S. 124) - ist verkürzt und wirkt dadurch plakativ, aber auch praxisfern. Hier gäbe es aus der Sicht der Rundfunkanstalten bestimmt Detaillierteres und Weitreichenderes zu den Möglichkeiten und Ansätzen der Medienpädagogik mit den Mitteln des Hörfunks und Fernsehens zu berichten. Trotz des Leitartikel-Stils in diesem Buch sind es insgesamt und im Vergleich mit anderen populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen von Rundfunkmitarbeitern eher unkonventionelle, weil Selbstkritik und Minderheitspositionen miteinschließende Kommentare eines Experten wie Betroffenen zu den zukünftigen Veränderungen der Medienlandschaft, von Radio über Video bis zur Telekommunikation.

Stephan Kolfhaus